

LANDBESITZ UND LANDNUTZUNG IM UMBRUCH: DAS BEISPIEL DES LAIKIPIA DISTRIKTS NORDWESTLICH DES MT. KENYA*)

Mit 5 Abbildungen, 3 Tabellen und 2 Beilagen (II u. III)

THOMAS KOHLER

Summary: Land use in transition: The example of Laikipia District, northwest of Mt. Kenya

Land ownership and land use in Laikipia District in the semi-arid highlands northwest of Mt. Kenya have changed considerably since independence. About one third of the areas formerly occupied by large scale ranching has been africanized and has mostly been subdivided into smallholdings, a process which creates a form of land use previously unknown to the District. Most of the small scale settlement was initiated by private, i. e. non-governmental land purchase groups, which formed cooperatives and companies to pool enough money for the purchase of the large scale properties. The plot sizes resulting from subdivision are very small, the majority ranging between 2 and 6 acres. They are based on the purchasing power of the shareholders, and not on ecological considerations. They cannot cover the caloric demand required for the subsistence of the small scale farming households (especially in the drier areas). Most of these try to cover the food deficit by selling smallstock or by engaging in off-farm activities. Where these fall into the category of permanent employment, the total household income is sufficient for subsistence, but where off-farm activity consists of contract work, which is often the case especially towards the dry margins of small scale settlement, the incomes are generally low and sustained subsistence, which includes meeting the minimal caloric requirements *and* the other basic needs of the households such as education, clothing, housing and transport, may not be guaranteed in the longer term.

The changes in land use have not yet been finalized. The process is expected to continue within the small scale sector itself, which is far from being optimally adapted to the semi-arid environment. The frequent maize crop failures are a case in point. Moreover, the driest places of the District are still under large scale non-african ownership. Though the movement of land purchase has come to a halt since the late 1970s, these areas might eventually be bought and subdivided, too, which would greatly increase the problems for the settlers and the District as a whole.

1. Einleitung

Der Laikipia Distrikt umfaßt eine Fläche von rund 10 000 km² und liegt auf einem Hochplateau zwischen 1600 und 2200 m im östlichen Teil des kenyanischen Hochlandes. Der Distrikt erstreckt sich von den Gebirgsmassiven des Mt. Kenya und der Aber-

dares in nördlicher Richtung. Im Nordwesten reicht er an den Rand des Rift Valley, dem kenyanischen Teil des ostafrikanischen Grabenbruchsystems, im Nordosten bildet der Abfall ins aride nordkenyanische Tiefland die Grenze.

Klimatisch liegt der Distrikt in Leebereich von Aberdares und Mt. Kenya, was sich auf die Niederschlagsmenge nachteilig auswirkt. In den höher gelegenen, gebirgsnäheren Zonen im Westen und Südosten belaufen sich die Jahressummen der Niederschläge zwar auf bis zu 1000 mm; diese feuchteren Zonen sind indes klein. Mit zunehmender Entfernung zu den Gebirgsmassiven, d. h. nach Norden und zum Zentrum hin, nehmen die Niederschläge ab; der größte Teil des Distrikts erhält ein Jahrestotal zwischen 500 und 700 mm und ist als semiarides Grasland anzusprechen. Erschwerend für die landwirtschaftliche Nutzung ist der Umstand, daß die Niederschläge auf mehrere Regenzeiten entfallen. Im Ostteil zeigt sich im allgemeinen eine bimodale Verteilung mit einer langen Regenzeit von März bis Mai und einer kurzen Regenzeit im Oktober und November. Im Westen besteht eine Tendenz zu trimodaler Verteilung, indem zwischen die oben erwähnten Regenzeiten noch die sogenannten „continental rains“ (Juli–August) eingeschoben sind. Jahrestotal und jährliche Verteilung der Niederschläge sind beträchtlichen Schwankungen unterworfen, namentlich in den ausgedehnten trockenen Gebieten des Distrikts.

In vorkolonialer Zeit wurde das Gebiet von den Masai nomadisch-viehwirtschaftlich genutzt. Während der Kolonialzeit gehörte es zu den sogenannten

*) Das Geographische Institut der Universität Bern führt in Laikipia seit mehreren Jahren ein integrales Forschungsprogramm durch. Im Vordergrund steht die Aufarbeitung entwicklungsrelevanten Grundlagenmaterials für die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit, die im Gebiet tätig ist. Die vorliegende Arbeit ist Bestandteil dieses Programms. Die Finanzierung erfolgt über die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) des eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten, über die Universität Bern und die Stiftung Marchese Francesco Medici del Vascello.

‚Scheduled Areas‘, den Weißen Hochländern, welche zum Zwecke weißer Kolonisierung ausgeschieden wurden. Diese setzte vereinzelt schon vor dem Ersten Weltkrieg, richtig aber erst in den 20er Jahren ein. Vorherrschend war Großgrundbesitz mit Viehwirtschaft (‚large scale ranching‘). Seit der Unabhängigkeit Kenyas 1963 ist die Landnutzung Laikipias, wie die der Weißen Hochländer im allgemeinen, in fundamentalem Wandel begriffen. Im Zuge der Afrikanisierung des Landbesitzes sind Großbetriebe aufgekauft worden. Der Verkauf wickelte sich bisher in der Regel auf einer ‚willing buyer‘ – ‚willing seller‘ Basis ab. Als Käufer traten die öffentliche Hand, Einzelpersonen oder Partnerschaften aus der Oberschicht auf, daneben aber auch ‚Cooperatives‘ und ‚Companies‘, deren Ziel es war, das Land in Kleinsiedelstellen aufzuteilen und diese an ihre Teilhaber weiterzugeben.

2. Landbesitz und Landnutzung in Laikipia zu Beginn der 80er Jahre

Karte 1 (Map 1, Beilage II) zeigt die verschiedenen Landbesitz- und -nutzungskategorien eingangs der 80er Jahre. Tabelle 1 steuert die wichtigsten Zahlenwerte bei.

Großgrundbesitz in nichtafrikanischen Händen ist auch rund 20 Jahre nach der Unabhängigkeit noch mit Abstand die am weitesten verbreitete Besitz- und Nutzungsform, was in krassem Gegensatz zu Bevölkerungsverteilung und -zusammensetzung steht (vgl. Tab. 1 u. Abb. 2). Ihr Anteil an der Distrikfläche ist zwar im Vergleich zur Kolonialzeit um etwa die Hälfte reduziert, beläuft sich indes immer noch auf über 40%. Die Gebiete gehören zu den trockensten des Distrikts; das Jahrestotal der Niederschläge liegt im langjährigen Mittel unter 700 mm. Es wird fast ausschließlich ‚ranching‘ betrieben. Typisch sind Betriebsgrößen zwischen 5000 und 20 000 ha. Diese Größenverteilung weist auf den Konzentrationsprozeß hin, der sich im Verlaufe der rund 70jährigen weißen Kolonisierung abgespielt hat. Die von der kolonialen Vermessung in den Anfängen ausgeschiedenen Parzellen (‚plots‘) umfaßten in der Regel um die 2000 ha; sie sind unmittelbar östlich von Rumuruti und nordwestlich von Nanyuki (Karte 1, Beilage II) noch zu erkennen. In den meisten Fällen umfaßt ein Betrieb heute mehrere oder ganze Gruppen solcher Parzellen, wobei das ursprüngliche Parzellengefüge durch Konsolidierung zum Teil aufgelöst worden ist.

Eine beträchtliche Anzahl der Siedler hat nach der Unabhängigkeit des Landes die kenyanische Staatsangehörigkeit angenommen. Ihr Anteil beläuft sich auf 35% der nichtafrikanischen Großgrundbesitzer (vgl. Tab. 2). Grundbesitzer britischer Staatszugehörigkeit machen aber immer noch 36% aus. In beiden Gruppen befinden sich nicht nur die Nachfahren der Pioniere, sondern auch Siedler, die sich später eingekauft haben. Ein Handänderungsschub fand beispielsweise in den Jahren um die Unabhängigkeit statt. Dies trifft nicht nur auf Laikipia zu, sondern gilt für die Weißen Hochländer allgemein. Nach LEYS (1975: 85) ging rund die Hälfte des Großgrundbesitzes, der zwischen Dezember 1964 und September 1965 den Besitzer wechselte, in nichtafrikanischen Besitz über. Wer verkaufte, wanderte aus (oft nach Südafrika, woher viele der Pioniere, gerade in Laikipia, ursprünglich stammten), suchte sein Auskommen in anderen Erwerbszweigen, namentlich im aufkommenden Massentourismus an der Küste, oder zog sich ganz aus dem Erwerbsleben zurück. Andere indessen benutzten die Gelegenheit des in Bewegung geratenen Großgrundbesitzmarktes und kauften sich neue Ländereien; unter ihnen befanden sich auch eine ansehnliche Anzahl von Gutsverwaltern, welche die Möglichkeit nutzten, sich selbständig zu machen. Der restliche Anteil der Großgrundbesitzer (29%) sind Angehörige anderer Nationalitäten; vornehmlich vertreten sind die Vereinigten Staaten und Italien, daneben auch die Staaten Mittel- und Nordeuropas sowie Australien und Saudi Arabien. Es erweist sich als schwierig, Daten über diese Besitzerkategorie zu erheben. Viele Besitzer oder Besitzergruppen sind der internationalen Hochfinanz zuzurechnen. Die Betriebe gehören zu den größten im Distrikt. Viehwirtschaft ist oft begleitet von anderen Nutzungsarten wie Wildtierhaltung (‚game ranching‘) und Erholung, womit auch mögliche Beweggründe für den Grundbesitz genannt sind; weitere Motive mögen in Anlagepolitik und Spekulation liegen. Als Beispiel sei die westlich von Nanyuki gelegene ‚Ol Pejeta Ranch‘ angeführt, mit 40 000 ha der größte Besitz im Distrikt (Karte 1, Beilage II). Sie wird 1910 von Lord Delamere, einem der Protagonisten weißen Siedlertums in Kenya, gegründet. 1950 wird sie von seinen Erben an eine Einzelperson britischer Herkunft verkauft, die sie 1964, also kurz nach der Unabhängigkeit, an eine Finanzholding aus den Vereinigten Staaten weiterverkauft, welche im Fleischkonservengeschäft tätig ist. Diese verkauft die Ranch 1978 an ihren heutigen Besitzer, der aus Saudi Arabien stammt. Es soll hier erwähnt werden, daß der Verkauf landwirtschaftlichen Landes an Nicht-

Tabelle 1: Landnutzung und Landbesitz im Laikipia Distrikt 1983

Land use and land ownership in Laikipia District, 1983

| | km ² | % der Fläche | enthalten % der Distriktsbevölkerung | |
|--|-----------------|--------------|--------------------------------------|---|
| 1 Großbetriebe in nicht-afrikanischer Hand | 3951 | 40,6 | 11-16 (0,1-0,2) ¹⁾ | } Gesamtfläche der Großbetriebe: 56,9% |
| 2 Großbetriebe in afrikanischer Hand (Individual- und Partnerschaftsbesitz) | 756 | 7,8 | 2-3 (<0,1) | |
| 3 Großbetriebe in öffentlicher Hand | 833 | 8,5 | < 1 | |
| ----- | | | | |
| 4 Kleinbetriebe, durch private Initiative von Landkaufvereinigungen (,Companies', ,Cooperatives') entstanden | 2288 | 23,5 | 53-58 | } Gesamtfläche der Kleinbetriebe: 26,3% |
| 5 Kleinbetriebe, durch Initiative der öffentlichen Hand entstanden (,Settlement Schemes') | 277 | 2,8 | | |
| ----- | | | | |
| 6 Forstreservatsgebiete | 842 | 8,8 | < 1 | |
| 7 Von Nomaden genutztes Areal | 702 | 7,3 | 8 | |
| 8 Zentrale Orte und Marktflecken | 63 | 0,6 | 20 | |
| 9 keine Information | 11 | 0,1 | - | |
| Totale | 9723 | 100 | 100% = 134 500 | |

¹⁾ () nur Besitzer

Quellen: District Agric. Office, Laikipia District 1982; Population Census 1979

bürger oder an Gruppen, denen solche angehören, mit dem ,Land Control Act' von 1967 verboten worden ist. Auf der Ranch befinden sich eine private Lodge und ein privater Tierpark. Daneben wird Viehwirtschaft betrieben, die durch die Wildtierhal-

tung erheblich erschwert wird (mündl. Mitteilung, Ranch Manager).

Großgrundbesitz in afrikanischen Händen umfaßt 7,8% der Distriktsfläche (Tab. 1). Er belegt das Eindringen der afrikanischen Oberschicht (,elite entrenchment', OKOTH-OGENDO 1981: 333) in die Weißen Hochländer nach der Unabhängigkeit. Unter den Besitzern finden sich Angehörige der Armeespitze, vor allem aber prominente Politiker, unter ihnen frühere und gegenwärtige Minister, hohe Verwaltungsbeamte zum Beispiel der Notenbank und Geschäftsleute. Sie alle haben über die Mittel verfügt, Großgrundbesitz zu erwerben. Die Betriebsflächen sind eher kleiner als die der nichtafrikanischen Großbetriebe.

8,5% der Distriktsfläche befindet sich im Besitz staatlicher oder halbstaatlicher Unternehmen, und zwar im wesentlichen von zwei Organisationen. Die eine ist die ,Agricultural Development Corporation ADC', 1965 mit dem Ziel gegründet, die Zucht von Qualitätsvieh zu fördern. In Laikipia betreibt sie den nationalen Zuchtbetrieb für Boranrinder in Mutara. Die andere Organisation ist die Viehvermarktungsabteilung (,Livestock Marketing Division') des Land- und Viehwirtschaftsministeriums. Sie verfügt über den beträchtlichen öffentlichen Grundbesitz ganz im

Tabelle 2: Nationalitäten der Besitzer nicht-afrikanischer Großbetriebe im Laikipia Distrikt 1982

Nationalities of owners of non-African large scale ranches in Laikipia District, 1982

| Nationalität | Anzahl |
|--------------------------------------|--------|
| Kenya (Staatsbürger europ. Herkunft) | 27 |
| England | 28 |
| USA | 8 |
| Italien | 6 |
| Dänemark | 2 |
| Bundesrepublik Deutschland | 2 |
| Schweiz | 2 |
| Australien | 1 |
| Norwegen | 1 |
| Saudi Arabien | 1 |

Quelle: District Commissioner's Office, Laikipia District 1982

Norden des Distrikts. Dieser wird von ihr als ‚Livestock Holding Ground‘ verwendet. Vieh, zumeist von den unmittelbar nördlich des Gebiets lebenden Samburu-Nomaden gekauft, wird hier gesammelt, in Quarantäne gehalten und dann nach Nyahururu gebracht und von dort aus mit der Bahn nach Athi River südlich Nairobi transportiert, wo sich der Großschlachthof der ‚Kenya Meat Commission‘, ebenfalls einer halbstaatlichen Organisation, befindet. Zur Zeit allerdings ist der Viehhandel der Livestock Marketing Division aus verschiedenen Gründen praktisch zum Erliegen gekommen, und das Land wird teils von landlosen ‚squatters‘, teils von Nomaden benachbarter Gebiete genutzt.

Kleinbäuerliche Besiedlung durch die öffentliche Hand: Die ‚Settlement Schemes‘. Die Rückführung der Weißen Hochländer in afrikanischen Besitz war durch die gesamte Kolonialzeit hindurch eine der wichtigsten Forderungen afrikanischer Politik gewesen. Die Umsetzung dieser Forderung in die Tat erfolgte mit der Unabhängigkeit, und zwar mit der Initiierung mehrerer Siedlungsprogramme durch die öffentliche Hand, deren bekanntestes das ‚One Million Acre Scheme‘ war, in dessen Verlauf rund eine halbe Million Hektar Land (etwas über eine Million acres, daher der Name), vorwiegend im Rift Valley, aufgekauft und in Kleinsiedelstellen aufgeteilt wurde. Dies entspricht in etwa 20% der Fläche der Weißen Hochländer (OKOTH-OGENDO 1981: 232). Das Programm setzte 1961/62, kurz vor der Unabhängigkeit, ein und gelangte Ende der 70er Jahre zum Abschluß. Die Mittel zum Landkauf stammten aus britischen und deutschen Quellen sowie von der Commonwealth Development Corporation. Neben der Unterstützung der Siedlungspolitik scheint für die Kreditgeber auch die Verhinderung des im Gefolge der Unabhängigkeit befürchteten Zusammenbruchs des Landmarktes und der Agrarproduktion ein Motiv für die Kreditgewährung gewesen zu sein (LEYS 1975: 95).

In Laikipia wurden die ersten dieser Programme erst ab 1967/69 ausgeführt. Andernorts waren die Siedlungsprobleme dringender, zum Beispiel im Rift Valley und in den ehemaligen ‚African Reserves‘, z. B. im Nyeri Distrikt, der südwestlich an Laikipia anschließt. In diesen Gebieten wurden die ersten ‚Schemes‘ errichtet (Karte 1, Beilage II). Die Laikipia ‚Schemes‘ können daher als deren räumliche Fortsetzung angesehen werden. Sie sind von vergleichsweise geringer Bedeutung und machen nur rund 3% der Distrikfläche aus. Dies liegt in den Anforderungen an die Siedlungsgebiete begründet. Gerade beim ‚One Million Acre Scheme‘ wurde darauf geachtet, Kleinbauernstellen zu schaffen, die ein

sicheres Auskommen, d. h. volle Subsistenz und zusätzliches Bareinkommen gewährleisten. Die Siedlungsgebiete wurden entsprechend gewählt, die Betriebsflächen entsprechend festgesetzt. Sie liegen zwischen 15 und 30 acres (6–12 ha). Niederschlagsmenge und -variabilität waren meist die entscheidend limitierenden Größen. In Laikipia konzentrieren sich daher die ‚Schemes‘ der öffentlichen Hand auf den besser berechneten westlichen Teil um Nyahururu und nordwärts bis ins Gebiet von Ngarua/Ol Arabel. Das ‚Marmanet Forest Extension Scheme‘ nördlich Nyahururus, welches durch Auszonung aus dem Forstreservatsgebiet entstanden ist, das ‚Scheme‘ bei Ndindika und jenes in Kalalu östlich von Nanyuki (Karte 1, Beilage II) gehören späteren Siedlungsprogrammen an. Diese drei ‚Schemes‘ wurden 1978 errichtet. Die landwirtschaftliche Nutzung ist mit bedeutend größeren Risiken verbunden als in den älteren Siedlungsgebieten. Im ‚Marmanent Extension Scheme‘ droht infolge ausgeprägter Relieferung die Gefahr der Bodenerosion, während in Ndindika und mehr noch in Kalalu geringere Niederschlagsmenge und größere Niederschlagsvariabilität das agro-ökologische Potential einschränken. Trotz dieser Limiten sind die Betriebsgrößen mit durchwegs 2 ha sehr klein. Ganz offensichtlich trat bei diesen ‚Schemes‘ das Ziel der Schaffung eines sicheren Auskommens zugunsten anderer Überlegungen in den Hintergrund. Zunehmender politischer Druck von der Straße mit der Forderung, möglichst viele Siedler anzusiedeln, mag ein Grund für diese Kleinstflächenparzellierung sein. Wahltaktische Überlegungen im Hinblick auf die Parlamentswahlen 1979 – der Abgeordnete aus dem Westen Laikipias hielt eine Schlüsselposition im ‚Ministry of Lands and Settlement‘, welches die Siedlungsprogramme durchführte – sind indessen ein zumindest ebenso wahrscheinliches Motiv. Für diese Ansicht spricht auch der Zeitpunkt der ‚Scheme‘-Errichtung.

Kleinbäuerliche Besiedlung durch private Initiative: ‚Cooperatives‘ und ‚Companies‘. Die öffentliche Hand war aus finanziellen Gründen indessen zu keiner Zeit in der Lage, den Landbedarf der Bevölkerung voll abzudecken. Unterstützt von der politischen Führung, namentlich von Kenyatta, griff die Bevölkerung daher zum Prinzip der Selbsthilfe, welches unter den Begriff des „Harambee“ (Zusammenarbeit in Swahili) auch in andern Entwicklungssektoren angewandt und über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden ist. Auf dem Gebiet des Landkaufs funktionierte die Selbsthilfe so, daß sich interessierte Einzelpersonen zu Gruppen zusammenschlossen, die dann als Käufer auftraten. Ihre Größe belief sich von mehre-

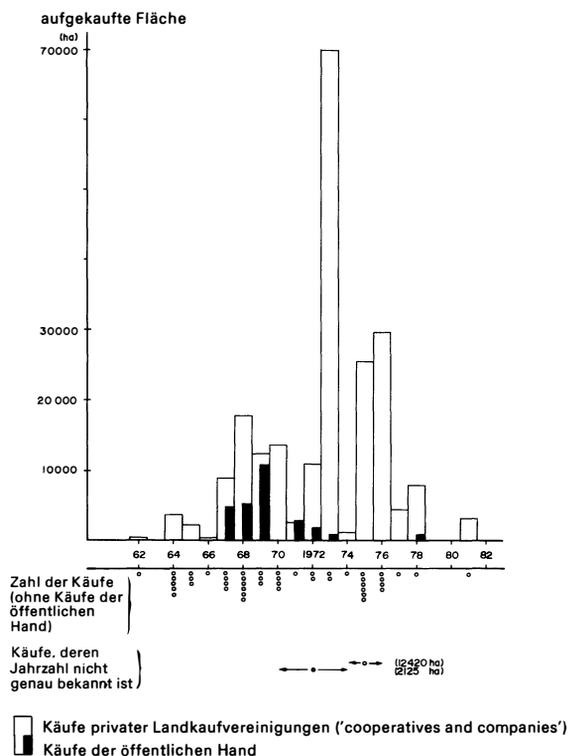


Abb. 1: Landkäufe der öffentlichen Hand und privater Landkaufvereinigungen zwecks Aufteilung in Kleinbetriebe im Laikipia Distrikt 1962-1982

Quelle: District Commissioner's Office, Laikipia District, 1982/83

Land purchases by government and non-governmental land purchase groups for smallscale settlement in Laikipia District, 1962-1982

ren Dutzend bis zu mehreren tausend Personen. Der Rechtsform nach waren sie entweder Kooperativen oder Kompanien, d. h. Aktiengesellschaften. Ihre Initianten waren oft einflußreiche Persönlichkeiten aus Geschäftswelt und Politik. Das zum Landkauf notwendige Kapital kam durch den Verkauf von Anteilscheinen an die Gruppenmitglieder zusammen. Häufig wurden auch Landkredite der öffentlichen Hand beansprucht. Nach dem Kauf wurde das Land aufgeteilt, wobei sich die Parzellengröße nach der Anzahl der von den einzelnen Mitgliedern erworbenen Anteilen am Aktienkapital richtete.

Landkaufende Kooperativen und Kompanien waren überall in den Weißen Hochländern tätig. 1970 hatten sie nach Schätzungen bereits 20% davon aufgekauft (LEYS 1975: 84), also gleichviel wie die Regierungsprogramme. Leider existieren keine neueren Daten. Weil aber seither der Landkauf privater Kreise im Gegensatz zu den Regierungsprogrammen

weiterging, müßte die von ihnen erworbene Fläche heute größer sein als die der öffentlichen ‚Schemes‘. Jedenfalls ist dies in Laikipia der Fall. Kleinbäuerliche Besiedlung durch private Initiative ist bei weitem die bedeutendste Kategorie afrikanischen Landbesitzes. Sie erstreckt sich über rund ein Viertel der Distriktsfläche; und zwar im Osten entlang der Fußzone des Mt. Kenya, im Westen von den Hängen der Aberdares bis in den äußersten nordwestlichen Teil. Diese Gebiete weisen in der Regel infolge geringerer Niederschläge für die kleinbäuerliche Nutzung geringere Standortgunst auf als die Gebiete der ‚Schemes‘ der öffentlichen Hand (Karte 1, Beilage II).

Der zeitliche Ablauf des Landkaufs ist in Abb. 1 dargestellt. Der Prozeß kam mit der Unabhängigkeit in Gang. Trotz der beträchtlichen Anzahl der Handänderungen blieb die übernommene Fläche vorerst

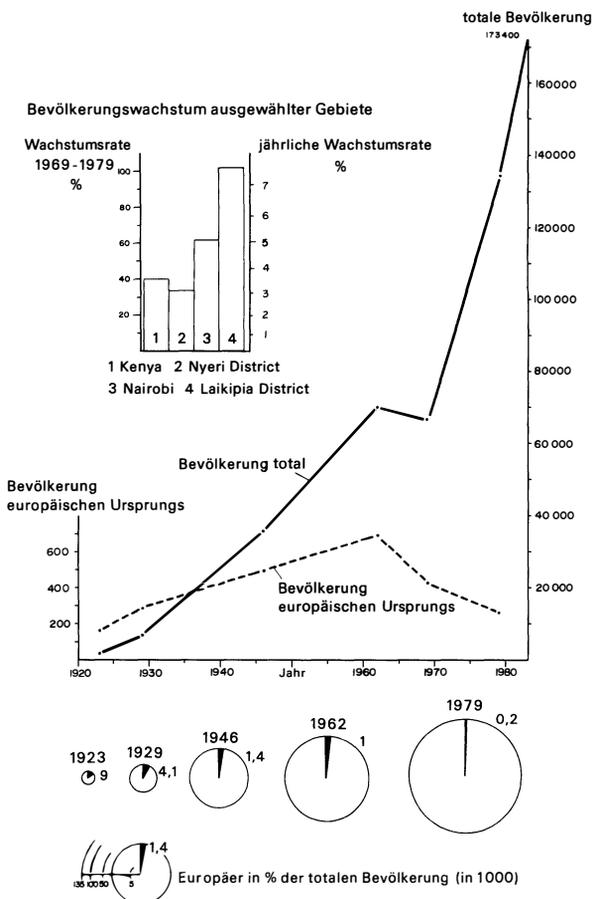


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung im Laikipia District 1923-1983

Quellen: Economic Survey 1981: 33; ASAL 1983/2: 40; Population Census 1979, Compendium to Vol. I, 1981: 2 Population development in Laikipia District 1923-1983

vergleichsweise bescheiden. In den 70er Jahren verlagerte sich die Kaufstätigkeit vermehrt in die trockeneren Gebiete des Distrikts, wo die Betriebsflächen um ein Beträchtliches größer waren. So ist es zu erklären, daß trotz eher rückläufiger Handänderungszahl der größte Anteil, nämlich drei Viertel der Fläche, auf die Dekade der 70er Jahre entfällt. Seither ist die Kaufstätigkeit stark abgeflaut und praktisch zum Erliegen gekommen. Schon nur in Ansehen des starken Bevölkerungswachstums Kenyas darf angenommen werden, daß diese Entwicklung nicht nachfragebedingt ist. Vielmehr ist das Angebot zusammengebrochen. Offenbar hat sich das Reservoir verkaufswilliger Großgrundbesitzer erschöpft. Zudem scheinen zur Zeit kapitalkräftige Käuferpersönlichkeiten oder ‚pressure groups‘ zu fehlen, die über die nötige politische Durchschlagskraft verfügen, um Handänderungen auch unter diesen Umständen zu bewerkstelligen.

Der mit der Öffnung der Weißen Hochländer eingeleitete Wandel ist sehr weitreichend und betrifft formale, funktionale und strukturelle Aspekte dieser Gebiete. Als Beispiel sei die Entwicklung von Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstruktur erwähnt, wie sie für Laikipia in Abb. 2 dokumentiert ist. Die im Gefolge der Afrikanisierung einsetzende Bevölkerungszunahme ist augenfällig, wobei anzumerken ist, daß neben dem Kleinbauernsektor auch die zentralen Orte die Entwicklung mitbeeinflusst haben. Die durchschnittliche jährliche Zunahme zwischen 1969 und 1979 betrug über 7% und war damit eine der höchsten des Landes. Selbst Wachstumspole wie Nyeri und Nairobi zeigen erheblich tiefere Werte. Mit dem Wachstum ist eine stetige Abnahme der weißen Bevölkerung verbunden. Ihr Anteil, der 1923 9% betrug, war 1979 auf verschwindende 0,2% gesunken.

3. Das Beispiel eines aufgeteilten Großbetriebs

Aufteilung und Umwandlung eines Großbetriebs in Kleinsiedelstellen sollen anhand des konkreten Beispiels dargestellt werden, welches auf Karte 2 (Beilage III) erscheint. Das Kartenbild zeigt links die Landnutzung des Großbetriebs kurz vor der Unabhängigkeit. Der größte Teil der Fläche ist Weideland. Busch und vor allem Wald weisen auf flachgründige oder erodierte Böden hin. Grasland konzentriert sich in Hofnähe. Offenes Ackerland, worauf zumeist Weizen oder Gerste angebaut wurde, ist von untergeordneter Bedeutung.

Das rechte Kartenbild stellt die Lage nach Kauf und Aufteilung des Betriebes dar. Es fällt auf, daß die Entwicklung der Siedelstellen einen sehr unterschiedlichen Stand aufweist. Etwas mehr als die Hälfte der Parzellen sind besiedelt und bebaut, womit der Anteil des offenen Ackerlandes gegenüber dem früheren Zustand auf ein Mehrfaches zugenommen hat. Hauptanbauprodukte sind Mais, Bohnen und Kartoffeln. Die übrigen Parzellen sind nicht besiedelt, zum größten Teil aber bebaut. Ihre Besitzer wohnen in der näheren und weiteren Umgebung, sei es im ruralen Raum oder in einem der zentralen Orte wie Nanyuki oder Timau. Eine beträchtliche Zahl der Siedelstellen schließlich ist weder besiedelt noch bebaut; damit ist auf das Phänomen des Absentismus hingewiesen, welches allgemein in Kleinbauerngebieten, die auf private Initiative zurückgehen, beobachtet werden kann. Das Ausmaß ist sehr unterschiedlich; in der Gegend um Nanyuki z. B. schwankt der Besiedlungsgrad (Anteil der besiedelten an allen Siedelstellen) zwischen 10% und 90% (Karte 1 (Beilage II), Nebenkarte links unten).

Dies sind jedoch Momentaufnahmen. Generell nimmt der Absentismus mit zunehmender Siedlungsdauer ab. Sein Auftreten zeigt aber, daß Kleinlandkäufe nicht immer einem unmittelbaren Bedarf entsprechen. Oft wird prospektiv-vorausschauend gekauft, sei es zur späteren Niederlassung der eigenen Familie, zur Weitergabe an die Kinder oder zur Spekulation. Beachtenswert ist ferner der mit der Landaufteilung einhergehende Wandel und Ausbau der Infrastruktureinrichtungen, namentlich von Schulen.

Wie das Beispiel weiter zeigt, dominieren Kleinstbetriebe. Typisch sind Siedelstellen mit 3 oder 6 acres (1,2 und 2,4 ha), was hier der Landfläche eines bzw. zweier Anteilscheine am Kompanievermögen entspricht. Betriebe dieser Größe können beim gegebenen agro-ökologischen Potential die volle Subsistenz bei weitem nicht gewährleisten. Ähnliche Verhältnisse finden sich auch in den meisten anderen Landkaufvereinigungen im Distrikt, was zeigt, daß bei den Aufteilungen dieser Gruppen die naturräumlich-ökologischen Gegebenheiten in der Regel nicht berücksichtigt werden. Dies gilt nicht nur für die Festsetzung der Parzellengrößen, sondern auch für die räumliche Einpassung des Parzellenplans. Auf die örtlichen Verhältnisse wird kaum Rücksicht genommen. Erodierete Flächen werden genauso aufgeteilt wie solche mit guter Bodeneignung, ebenso die mit Wald bestockten Flächen (Karte 2, Beilage III), was mit dazu führt, daß Wald und Buschland innerhalb der Kleinsiedelgebiete mit der Zeit verschwinden.

Landverteilung und Betriebsgrößen weisen auf zwei Kernprobleme hin, die im Zusammenhang mit privaten Landkaufvereinigungen immer wieder auftreten. Das erste liegt in der Struktur dieser Gruppen begründet. Wiewohl es durchaus darum ging, interessierte Landkäufer mit Land zu versorgen, so hatten doch die Gruppenrepräsentanten, wenn oft auch unausgesprochen, ein weiteres Ziel, welches darin bestand, ein möglichst profitables Geschäft zu machen. Bei festgesetztem Kaufpreis für einen bestimmten Großbetrieb ließ sich dies über die Ausgabe möglichst vieler Anteilscheine erreichen, eine Vorgehensweise, die ihrerseits erst durch die große Nachfrage nach Land möglich wurde und welche die beobachtete Kleinstparzellierung und vollständige Aufteilung auch ungeeigneter Areale erklärt. Angesichts dieser Umstände ist es um so bedauerlicher, daß die realisierten Gewinne überwiegend nicht an die Teilhaber ausgeschüttet, sondern unter der Gruppenführung aufgeteilt wurden. Hier ist ein Aspekt des Führungsproblems angesprochen, welches nicht nur die privaten Landkaufvereinigungen, sondern die gesamte kenyanische Gesellschaft durchzieht (NYAMU 1980: 94). Dabei handelt es sich erst um die Spitze des Eisbergs. Oft sind die Unregelmäßigkeiten viel erheblicher; so gibt es in vielen Gesellschaften eine mehr oder minder große Zahl von Teilhabern, die als „überzählig“ kein Land erhielten. Ihnen soll auf Druck der Regierung ihr investiertes Geld zum Nominalwert (d. h. ohne aufgelaufene Zinsen und Berücksichtigung der Inflation) zurückerstattet werden. Andere Gesellschaften haben gar nie Land gekauft.

Nach einer Untersuchung des ‚Ministry of Land, Settlement and Physical Planning‘ gab es anfangs der 80er Jahre allein in der ‚Central Province‘ (Distrikte Kirinyaga, Nyeri, Muranga, Kiambu, Nyandarua; vgl. Abb. 3), welche im wesentlichen die Stammlande der Kikuyu umfaßt, 315 private Landkaufvereinigungen, wovon 39% kein Land hatten, obschon alle ihre Mittel verschwunden waren (Sunday Times 22/5/83). Damit ist das zweite Problem, jenes der Gesetzgebung und behördlichen Kontrolle, angeschnitten. Nach dem ‚Land Control Act‘ von 1967 sind alle Transaktionen dem ‚District Land Control Board‘ vorzulegen. Die Forderung einer Mindestbetriebsgröße zur teilweisen oder vollständigen Deckung des Subsistenzbedarfs ist aber nirgends explizit formuliert. Bestrebungen des ‚Land Control Boards‘ in dieser Richtung entbehren daher einer klaren gesetzlichen Grundlage, zudem könnten sie wegen der Explosivität der Landfrage und des politischen Gewichts der Landkaufvereinigungen,

namentlich ihrer Repräsentanten, kaum durchgesetzt werden.

4. Innere Differenzierung und nachhaltige Subsistenz im kleinbetrieblichen Sektor

Im folgenden soll die *Wirtschaftsweise der kleinbäuerlichen Haushalte* dargelegt werden, wobei das Schwergewicht auf der Frage nach der *Subsistenz* der Kleinbetriebe liegt. Die Ausführungen beschränken sich auf die Verhältnisse in den durch private Initiative gebildeten Kleinsiedelgebieten. Untersucht werden soll nicht die unmittelbare Subsistenz, d. h. die kalorienmäßige Mindestversorgung, denn diese scheint durch Existenz und vor allem Persistenz der Betriebe generell erfüllt, sondern die *nachhaltige Subsistenz*, welche für die längerfristige Überlebensfähigkeit des kleinbetrieblichen Sektors ebenso entscheidend ist. Nachhaltige Subsistenz umfaßt neben der vollen Kalorienversorgung auch die Erwirtschaftung zusätzlicher Mittel, welche zur Deckung weiterer Grundbedürfnisse wie Erziehung, Kleidung usw. nötig sind. Als Grundlage der folgenden Ausführungen dient eine Erhebung unter Kleinbauern, die vom Autor 1986 durchgeführt worden ist. Obschon ihr Umfang mit 36 befragten Haushalten (Betrieben) klein ist, treten doch die wichtigsten Schlüsselgrößen der Kleinbauernwirtschaft in Laikipia, wie sie bei früheren und umfangreicheren Untersuchungen (KÖHLER 1986) bestimmt worden sind, deutlich und überschaubar zu Tage, weshalb sie hier zur Darstellung herangezogen wird. Die Erhebung bedeckt 3 Gebiete zunehmender Trockenheit im Westen des Distrikts. Damit wird die Abnahme der Standortgunst berücksichtigt, der sich die expandierende Kleinlandwirtschaft gegenübergestellt sieht.

Die *agroklimatische Charakterisierung* der 3 Umfragegebiete erfolgt nach JÄTZOLD (1983). Das Umfragegebiet der feuchteren Zone liegt in Ndindika/Kinambaa in der niederen Hochlandzone (‚Lower Highland Zone‘ LH3)¹⁾. Diese hat eine schwache lange bis sehr lange Anbauperiode pro Jahr und damit u. a. eine mittlere Anbaueignung für Mais. Die beiden trockeneren Umfragegebiete von Donyoloip und Ol Moran²⁾

¹⁾ Dieses Umfragegebiet liegt im Westen des Distrikts um den Ort Ndindika (Karte 1, Beilage II).

²⁾ Diese beiden Umfragegebiete sind auf Karte 1 (Beilage II) nicht eingetragen. Sie liegen beide nordöstlich vom Ort Supili im Gebiet Laikipia West. Die Entfernung von Supili aus beträgt 15 km nach Donyoloip und 25 km nach Ol Moran.

liegen in der ‚Ranching Zone‘ (LH5tr); diese ist mit örtlichen Ausnahmen für den Regenfeldbau nicht geeignet.

Die Besiedlung der Umfragegebiete erfolgte seit Ende der 70er Jahre. Der *Besiedlungsgrad* liegt in der feuchteren Zone um 50% und sinkt gegen die trockenen Gebiete auf 10% und weniger ab.

Der *Herkunft* nach sind die meisten der Kleinsiedler Kikuyus. Bei vereinzelt Befragten handelt es sich um Nandis, Pokot und Turkana. Die meisten hatten schon in früheren Zeiten ihre Stammlande verlassen und vornehmlich in den Weißen Hochländern als ‚squatters‘ gelebt, in der Regel eine Folge der kolonialen Arbeitsmarktpolitik. Dies erklärt die Bedeutung des zentralen Rift Valleys (Nakuru, Nyandarua) und Laikipias als Geburts- und vorheriger Wohnort (vgl. Abb. 3). Der Anteil der direkt aus den

Stammlanden eingewanderten Befragten beträgt nur rund 20%. Sogar beim Geburtsort beschränkt sich ihr Anteil auf 40%.

Die *Haushaltsgröße* erreicht in den meisten Haushalten zwischen 5 und 10 Personen. In Kinambaa sind die Haushalte größer, der Medianwert der Stichprobe liegt bei 9 Personen, in den Trockengebieten von Donyoloip und Ol Moran dagegen bei 6 Personen.

Die *Betriebsgrößen* sind klein und zeigen Tendenz zur Abnahme gegen die Trockenzone. Typisch sind 5–10 acres (2–4 ha) in der feuchteren und 3–5 acres (1,2–2 ha) in der trockeneren Zone. Hauptanbauprodukte sind auch hier Mais und Bohnen, während Kartoffeln von geringerer Bedeutung sind.

Der *Eigenversorgungsgrad* der befragten Betriebe ist im oberen Teil von Abb. 4 dargestellt. Für jeden Betrieb wurde die landwirtschaftliche Produktion, soweit zur Selbstversorgung bestimmt, in Kalorien umgerechnet und dem Kalorienbedarf des Haushalts gegenübergestellt. Ein Produktionsüberschuß erscheint als schraffierte, ein Produktionsdefizit als schwarze Säule. Der untere Teil der Abbildung enthält weitere Betriebskenngrößen, die für die Diskussion von Bedeutung sind.

Die Graphik zeigt deutlich die Abnahme des Eigenversorgungsgrades in Richtung Trockenzone. Im feuchteren Gebiet um Kinambaa wird im Gesamten ein Überschuß an Kalorien produziert. Die von allen Betrieben zusammen ausgewiesene Kalorienproduktion macht 141% des Bedarfs aus. Die erheblichen Schwankungen im Eigenversorgungsgrad der einzelnen Betriebe haben verschiedene Ursachen, denen hier nicht nachgegangen wird. In den trockeneren Zonen um Donyoloip und Ol Moran dagegen zeigt sich insgesamt ein Eigenversorgungsdefizit, indem der Eigenversorgungsgrad bloß 43% erreicht. Läßt man die beiden Betriebe mit aus dem Rahmen fallender Überschußproduktion beiseite, so fällt der Eigenversorgungsgrad auf 23%, was die allgemeine Situation besser wiedergibt. So läßt sich auch die Aussage der Kleinsiedler verstehen, sie müßten ihre Grundnahrungsmittel durchs ganze Jahr hindurch kaufen (‚... here you have to buy food throughout‘).

Dieser *Zusammenbruch der Eigenversorgung* verweist in aller Deutlichkeit auf die *Abnahme des agro-ökologischen Potentials* innerhalb des Untersuchungsgebietes. Die *Erträge aus dem Maisanbau*, dem für Kalorienproduktion und Eigenversorgung entscheidende Bedeutung zukommt, sinken von rund 1–2 t pro acre (2,5–5 t pro ha) in Kinambaa auf 0–270 kg pro acre (0–670 kg pro ha) in der Trockenzone. Diese Angaben beziehen sich auf das Anbaujahr 1985, sind aber auch auf längere Sicht durchaus kennzeichnend. Dies kann durch

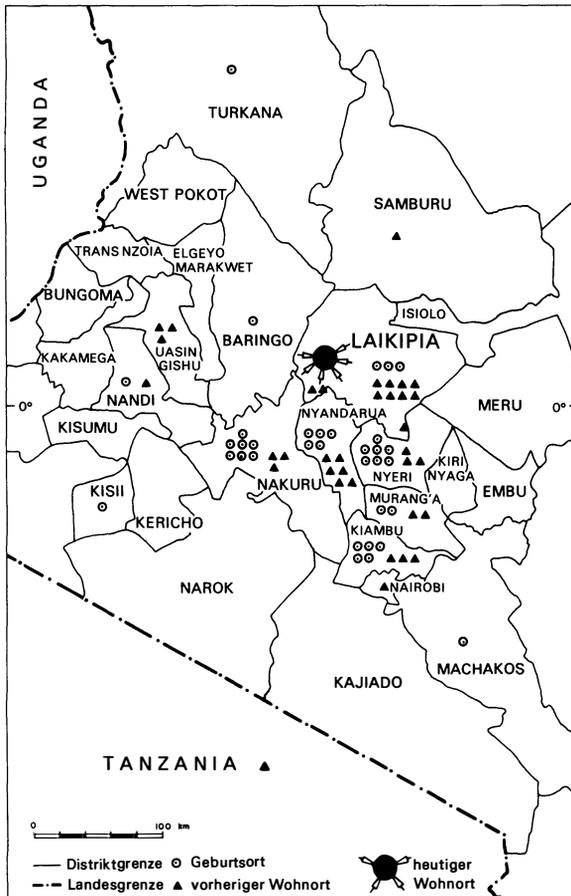


Abb. 3: Geburtsort und vorheriger Wohnort in den untersuchten kleinbetrieblichen Haushalten in West Laikipia
Quelle: Eigene Erhebung

Places of birth and places of previous residence in small-scale farming households in West Laikipia

Tabelle 3: Motive der Kleinbauern für den Maisanbau
Motives of smallscale farmers to grow maize

| Motiv | Antworten | |
|--|-----------|------|
| | Anzahl | % |
| ● Mais ist Grundnahrungsmittel (,staple food') und Marktprodukt (,cash crop') | 25 | 43,9 |
| ● Risiko für Anbaualternativen (Bohnen, Kartoffeln) nicht geringer | 14 | 24,6 |
| ● geringe Inputs | 7 | 12,3 |
| ● keine Vermarktungsprobleme | 3 | 5,3 |
| ● einfache Lagerung | 3 | 5,3 |
| ● Wert als Viehfutter | 1 | 1,8 |

Quelle: Eigene Erhebung

zum Beispiel auch zu berücksichtigen. Wildtierschäden sind gerade um Donyoloip und Ol Moran häufig; die Wildtiere, unter ihnen Elefanten und Büffel, leben zum Teil innerhalb der erst dünn besiedelten Kleinbauerngebiete, zum Teil aber auf dem Areal des nordwestlich anschließenden Großbetriebs des ,Laikipia Ranching', wo Wildtierhaltung (,Game

Ranching') betrieben wird. Auch in andern Gebieten des Distrikts sind Wildtiere ein Problem, und zwar sowohl für Klein- als auch für Großbetriebe. Vor diesem Hintergrund ist das geplante Projekt zur Errichtung eines elektrischen Zaunes zur Fernhaltung der Wildtiere, welcher den Distrikt in west-östlicher Richtung queren soll, zu verstehen (Karte 1, Beilage II). Ein weiteres Motiv für den Maisanbau liegt in der Tatsache begründet, daß sich immer wieder Jahre mit guten Maiserträgen einstellen. Solche hat es auch schon während der relativ kurzen Dauer kleinbetrieblicher Landwirtschaft gegeben (vgl. Abb. 5). Sie gehören mithin ebenso zum Erfahrungsschatz der Kleinbauern wie extreme Trockenjahre. Da nun die Abfolge feuchterer und trockenerer Jahre völlig unvorhersehbar scheint – man beachte nur einmal die Dauer der Vegetationsperioden zwischen 1970 und 1980 – so wird nach Möglichkeit jedes Jahr Mais angebaut. Die für Mais vergleichsweise niedrigen ,inputs' an Geld (Saatgut) und Arbeit (Aussaat) erleichtern diese Handlungsweise. Zudem kann bei einer Mißernte das Maisstroh noch als Viehfutter verwendet werden. In Gebieten mit prekären Weideverhältnissen wird sogar damit gehandelt.

Fragen wir nun nach den Möglichkeiten zur Verbesserung der Eigenversorgung, so ist zunächst die *Viehhaltung* zu nennen. Viehbesitz ist weit verbreitet.

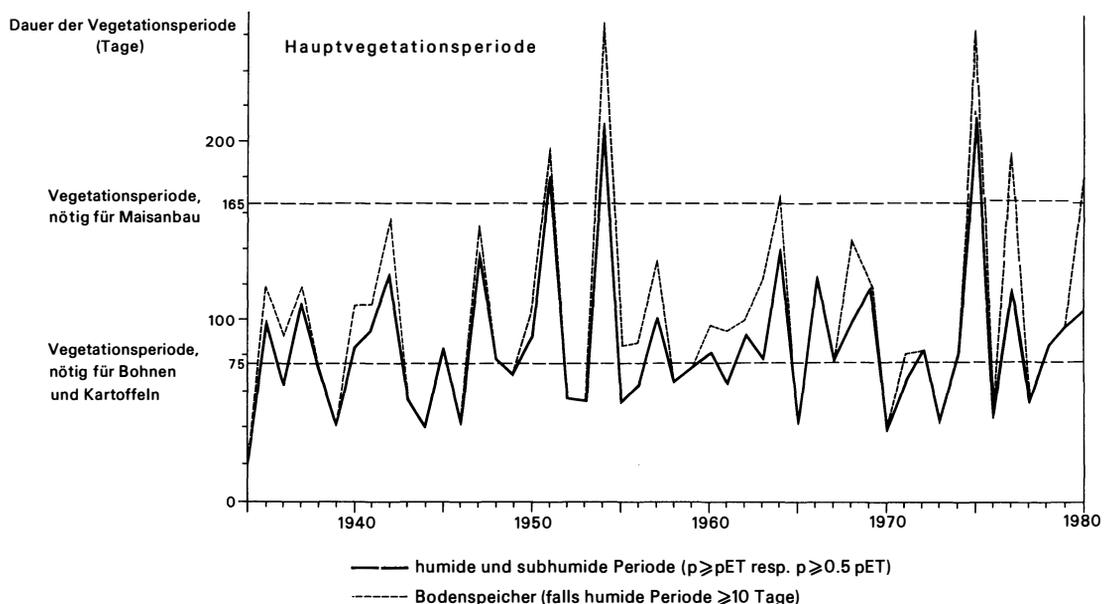


Abb. 5: Dauer der Vegetationsperioden und Feuchtigkeitsbedarf der Hauptfrüchte, Matanya südwestlich Nanyuki, 1934–1981

Quellen: FLURY 1985; eigene Beobachtungen

Length of growing periods and moisture requirements of main crops, Mantanya SW of Nanyuki, 1934–1981

Fast alle der befragten Betriebe halten Schmalvieh (Abb. 4, unten). Die Erhöhung des Eigenversorgungsgrades kann nun als erstes durch Konsumation tierischer Produkte erfolgen, was auch geschieht. Angesichts des bescheidenen Viehbestandes erweist sich dieser Weg als nicht sehr wirkungsvoll. Ungleich wirkungsvoller ist die Alternative über den Viehverkauf, weil die *Austauschverhältnisse* zwischen pflanzlicher und tierischer Kalorie den Anbieter tierischer Kalorie stark begünstigen. Als Beispiel sei das Austauschverhältnis von Schmalvieh zu Mais herangezogen, eines der wichtigsten für die Kleinbauern Laikipias, da praktisch jeder Betrieb Schmalvieh veräußern kann und andererseits Mais Grundnahrungsmittel ist. Dieses Verhältnis beläuft sich auf etwa 1:25 bis 1:40, d. h. 1 tierische Kalorie, hier vom Schmalvieh, entspricht kostenmäßig 25–40 pflanzlichen Kalorien, hier vom Mais. Während ein Haushalt von einer geschlachteten Ziege vielleicht wenige Tage lebt, so lebt er also von der Maismenge, die er für den Erlös einer verkauften Ziege erstanden hat, 25–40mal länger, mithin mehrere Wochen. Tatsächlich nimmt die Zahl der Betriebe, die im Bezugsjahr (1985) Schmalvieh verkauft haben, mit zunehmender Trockenheit und abnehmendem Eigenversorgungsgrad zu, wie ein Blick auf den *Verkauf landwirtschaftlicher Produkte* (Abb. 4, unten) zeigt. Schmalviehverkäufe dienen dabei nicht allein dem Zukauf von Nahrungsmitteln, sondern werden auch zur Deckung anderer Haushalts- und Betriebsauslagen (Saatgut, Schulgelder) vorgenommen. Schmalvieh ist gerade in den Trockenräumen das Sparguthaben des Kleinbauern, wobei der Rückgriff darauf sehr oft einfacher ist als auf ein Bankguthaben, da sich zumeist in der Nähe Viehkäufer finden, die nächste Bankstelle aber in beträchtlicher Entfernung liegen mag. In der feuchteren Zone Kinambas, wo die Verkaufspalette breiter ist, übernimmt der Mais zum Teil die Guthabenfunktion; die meisten Höfe verkaufen Mais zur Deckung ihres Bargeldbedarfs (Abb. 4, unten). Wenn auch die Selbstversorgung beim Anbau primäres Anliegen ist, so dient doch offenbar die Maisproduktion mehreren Zwecken, und Mais kann daher als ein ‚dual purpose crop‘ angesprochen werden.

Eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung des Eigenversorgungsgrades besteht in der Ausübung einer *bezahlten Beschäftigung außer Hof* (‚off-farm income‘). Eine solche Tätigkeit ist nicht nur im Beispiel der hier untersuchten Betriebe (Abb. 4, unten), sondern auch in anderen Kleinbauerngebieten, sogar in den landwirtschaftlichen Kernräumen, etwa des Kikuyulandes, weit verbreitet. Die Mittel, die aus dieser Tätigkeit Kleinbetrieb und Haushalt zufließen,

sind beträchtlich. Einem Bericht der Weltbank zufolge machen sie rund 20% der erzielten Einkommen aus (World Bank 1982: 29). Für Kleinbauernbetriebe in Trockenräumen scheinen sie erheblich höher zu sein. In den Trockenzonen Ost Laikipias betragen die Transferzahlungen durchschnittlich 45% der Einkommen (KOHLER 1986: 141). Einkommenshöhe und Umfang der Transferzahlungen variieren aber je nach Beschäftigungsart erheblich. Im wesentlichen können drei Einkommenskategorien unterschieden werden:

Die erste umfaßt *feste Beschäftigung* (‚permanent employment‘), zumeist des Haushaltsvorstandes. Die Arbeitsorte sind die kleinen und mittleren zentralen Orte der Umgebung, bei den befragten Betrieben namentlich Nyahururu, vereinzelt auch Großstädte wie Nairobi und Mombasa. Feste Beschäftigung ist ein sehr wirkungsvoller Risikoausgleich. Die realisierten Einkommen sind beträchtlich. Für die Kleinbauern in Laikipia, die nicht in der klimatischen Gunstzone um Nyahururu leben, liegen sie in der Regel auch in guten Landwirtschaftsjahren erheblich über dem landwirtschaftlichen Einkommen (KOHLER 1986: 167). Zudem ist feste Beschäftigung als Risikoausgleich zur landwirtschaftlichen Tätigkeit insofern sicher, als sie nicht wie diese direkt vom Witterungsverlauf abhängig ist. Werfen wir nun einen Blick auf die untersuchten Betriebe, so zeigt sich, daß die Zahl derer mit fester Beschäftigung gegen die trockeneren Gebiete hin abnimmt. Während in Kinambaa nicht weniger als 50% der Betriebe über ein festes Einkommen verfügen, sind es in Ol Moran lediglich noch 27%. Dies ist eine ungünstige Konstellation, da ja der Bedarf nach Zusatzerwerb mit abnehmendem agro-ökologischem Potential steigt. Bei der zweiten Einkommenskategorie, der *Kontraktarbeit* (‚contract work‘), zeigt sich eine gegenläufige Tendenz, indem ihre Bedeutung mit Zunahme der Trockenheit ansteigt (Abb. 4). Besonders augenfällig ist die Zunahme der Frauenkontraktarbeit. Nun ist leider damit die Abnahme an fester Beschäftigung nicht zu kompensieren, weil Kontraktarbeit ein bedeutend unwirksamerer Risikoausgleich ist. Es handelt sich meist um Tätigkeiten wie Holzkohlebrennen oder Saatbeetzubereitung und Jäten. Auch die ‚Food for Work‘-Programme der neuerdings im Trockenraum tätigen Missionen sind als Kontraktarbeit anzusprechen. Das Arbeitsvolumen ist beschränkt; die Kontraktdauer liegt in der Regel zwischen 30–60 Tagen pro Jahr. Die realisierten Einkommen sind daher sehr viel geringer als bei fester Beschäftigung. Die dritte Einkommenskategorie schließlich umfaßt *Hilfe von außen* (‚Help from Outside‘). Hier handelt es sich um Geld- oder Sachtransfer naher Verwandter. Die

transferierten Beträge schwanken, halten sich aber in der Regel in bescheidenem Rahmen.

Betrachten wir die Lage *zusammenfassend*, so scheint die *nachhaltige Subsistenz* vor allem dort gefährdet, wo ein kalorienmäßiges Eigenversorgungsdefizit nicht durch sichere Einkommensalternativen wie überdurchschnittlichen Viehbesitz und feste nichtlandwirtschaftliche Beschäftigung kompensiert wird, sondern durch Kontraktarbeit und Hilfe von Verwandten und Bekannten. In der *feuchteren Zone* von Kinambaa ist unter diesen Annahmen die nachhaltige Subsistenz für praktisch alle Betriebe *gewährleistet*. In den *Trockenzonen* Ol Morans und Donyoloips dagegen muß sie *für nicht weniger als die Hälfte der Betriebe in Frage gestellt werden*.

5. *Schlußbemerkungen*

In den 20 Jahren seit der Unabhängigkeit ist rund ein Viertel der Distriktfläche in Kleinbauernstellen umgewandelt worden. Insgesamt haben sich die Kleinsiedler trotz widriger Umstände, wie sie namentlich durch extreme Trockenjahre aufgetreten sind, behauptet. Daher drängt sich der Schluß auf, der Kleinbauernsektor werde auch in Zukunft Realität bleiben. Damit ist die zeitliche Dynamik der Entwicklung angesprochen. Der dargestellte Stand von Landbesitz und Landnutzung ist ja lediglich eine Momentaufnahme; Laikipia aber ist ein Distrikt im Umbruch, und es stellt sich die Frage, inwieweit dieser vollzogen und inwieweit der Distrikt immer noch

„open frontier“ ist. Beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung kann folgendes festgehalten werden:

1. *Innerhalb des Kleinbauernsektors* stellt sich auch künftig die Frage der nachhaltigen Subsistenz. Diese scheint für viele Betriebe in den Trockenzonen nicht gewährleistet. Werden diese Betriebe bestehen bleiben, oder kommt es mit der Zeit zu einem Ausscheidungsprozeß, wie er im Verlaufe der weißen Besiedlung stattfand? Ansätze dazu sind jedenfalls vorhanden. Wie werden sich Migration und Besiedlungsgrad namentlich in den trockenen Zonen entwickeln? Damit sind auch Fragen nach Betriebsziel, Betriebsgröße und Flächennutzung angedeutet, deren Entwicklung – man denke nur an den Maisanbau – nicht abgeschlossen scheint.

2. Ein Blick auf den *Distrikt als ganzes* macht klar, daß die noch aufteilbare Fläche – im wesentlichen die Gebiete nichtafrikanischer Großbetriebe – noch etwa doppelt so groß ist wie die bisher aufgeteilte. Ihr agroökologisches Potential macht sie aber für Regenfeldbau nur marginal geeignet. Auch die Wasserversorgung, schon in den letzten Jahren ein politisch-regional immer brisanteres Thema geworden, würde große Probleme bereiten. Tatsächlich ist nun in letzter Zeit der Kauf von Großbetrieben zwecks späterer Aufteilung zum Erliegen gekommen. Angesichts der unvermindert großen Bedeutung von Landbesitz und des starken Bevölkerungswachstums scheint aber die Möglichkeit groß, daß sich dies ändern könnte; eine Aufteilung des noch verbleibenden Großgrundbesitzes nach herkömmlichem Muster würde aber die Probleme für Siedler und Distrikt im Vergleich zu bisher um ein Vielfaches vergrößern.

Literatur und Quellen

- Asal-Arid and Semi-Arid Lands Branch: Pre-investment Study of Human and Natural Resources. Volume 2. Republic of Kenya. Ministry of Agriculture, Nairobi 1983.
- District Commissioner's Office, Laikipia District: List of Large-scale Landowners. o. J.
- Economic Survey 1981. Republic of Kenya, Central Bureau of Statistics, Nairobi 1981.
- FAO: Report on the Agro-Ecological Zones Project. Volume 1. FAO World Soil Resources Report 48. Rome 1978.
- FLURY, M.: Regenfeldbau an der Trockengrenze. Studie zur ökologischen und ökonomischen Eignung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und zu ihrem Versorgungspotential. Diss. Geographisches Institut Universität Bern (unpubl.) 1985.
- HAUGWITZ, H. W.: Some Experiences with Smallholder Settlement in Kenya. München 1972.
- JÄTZOLD, R. u. SCHMIDT, H. (Hrsg.): Farm Management Handbook of Kenya. Volume II. Ministry of Agriculture, Nairobi 1983.
- KENYATTA, J.: Facing Mt. Kenya. Nairobi 1968.
- KOHLER, T.: Landuse in Transition. The Case of Laikipia District, Kenya. Ph. D. Dept. of Geography University of Berne (unpubl.) 1986.
- The Land Control Act. Revised Edition 1981. Republic of Kenya, Nairobi 1981.
- LEYS, C.: Underdevelopment in Kenya. London a. Nairobi 1975.
- MBITHI, P.: Rural Sociology and Rural Development. Nairobi 1980.

- NYAMU, H.: Aspects of Kenya's Development. A Participant's View. Nairobi 1980.
- OKOTH-OGENDO, H.: Land Ownership and Land Distribution in Kenya's Large Farm Areas. In: Papers on the Kenyan Economy. Nairobi a. London 1981.
- Population Census 1979. Compendium to Volume 1. Republic of Kenya. Nairobi 1981.
- Sunday Times. Sonntagsausgabe der Kenyan Times, Kenyanische Tageszeitung. Nairobi.
- SPENCER, P.: Nomads in Alliance. London and Nairobi 1973.
- World Bank: Growth and Structural Change in Kenya. Annex 2, Agriculture. Rome 1982.

CHANGES IN SETTLEMENT AND LAND USE PATTERNS IN A SUBSISTENCE AGRICULTURAL ECONOMY

A Zimbabwe case study, 1956-1984

With 5 figures and 2 tables

LOVEMORE M. ZINYAMA

Zusammenfassung: Entwicklung von Siedlung und Landnutzung in einer agrarischen Subsistenzwirtschaft. Eine Fallstudie aus Zimbabwe, 1956-1984

Die Arbeit untersucht die Veränderungen im Siedlungsmuster und in der Bodennutzung in den durch die landwirtschaftliche Subsistenzwirtschaft geprägten Gebieten von Zimbabwe. Es wird ausgeführt, daß die Veränderungen seit der Kolonisation zu Ende des 19. Jahrhunderts auf das Zusammenspiel zweier Faktorengruppen zurückzuführen sind. Zum einen sind dies das Bevölkerungswachstum und die sich verschlechternde man-land ratio und zum anderen die Durchführung einer Reihe von politischen und gesetzlichen Maßnahmen zur Kontrolle der Landnutzung und Bodenerosion in den betreffenden Gebieten. Anhand einer systematischen Auswertung von Luftbildern eines kleinen Ausschnitts aus dem Raum Save North wurden Daten gewonnen, die den Einfluß der genannten Faktoren auf die Entwicklung von Siedlung und Bodennutzung belegen können.

1. Introduction

Two sets of factors have left an almost indelible mark on rural settlement and land use patterns in Zimbabwe. The first group of factors comprises a series of government policies which, before the attainment of political independence in 1980, discriminated against the majority black population and

set the framework for settlement patterns within those areas that were set aside for occupation by Africans. The second factor that has influenced settlement and land use patterns in the African farming areas is the high rate of population growth of the past few decades. The aim of this paper is to examine how these two sets of factors have influenced the magnitude and direction of change in settlement and land use patterns within the subsistence farming areas, commonly known as the communal farming areas in reference to the prevailing system of land tenure. Detailed analysis of land use changes within a small part of one of the communal areas over a 28-year period, 1956 to 1984, serves to illustrate the influence of these two sets of factors. By taking such a micro-scale approach, the paper also aims to complement recent national or macro-scale surveys of rural land use changes. The first part of the paper discusses the growth of population and its impact on patterns of rural land use in Zimbabwe. Key legislation and other state measures that have influenced settlement and land use in the communal farming areas since colonization are discussed in the second section. The third part describes the main geographical features of the study area. The fourth part of the paper outlines the methodology used to map and analyse the changes in land use in the study area. Results of the analysis are discussed in the fifth section of the paper.

Laikipia District, Kenya:

1:250000



Map 1

Land Use and Land Ownership, 1982

The printing of this map was made possible by a grant from the Foundation Marchese Francesco Medici del Vascello

Land use and land ownership

Land use and land ownership shown for Laikipia District only. Map content generalized; smaller plots omitted.

| | |
|---|--|
| Large scale non-african owners | No information on land ownership |
| Large scale african owners, individual and partnership | Plot boundary |
| Large scale government property | Boundary of (large scale) properties |
| Small scale government settlement schemes | Stock route |
| Small scale non government land purchase (companies and cooperatives) | Electric fence (proposed; for wildlife control) |
| Purchase of land | Forest reserve / excised for government settlement schemes |
| 1960 - 69 | Swamp |
| 1970 - 79 | Annual rainfall (median) in mm. Based on stations with more than 10 years of records |
| 1980 - 82 | |

Sources:

- Survey of Kenya, Cadastral map 1:250000, 4th edition 1963
- District Agricultural Office, Laikipia District, Mr. S. Ndirangu
- Berger P. (in preparation); rainfall data
- Own investigations
- Survey, compilation and field work: Th. Kohler Research Permit No.: OP.13/001/9 C250/4
- Cartography: A. Brodbeck
- Institute of Geography, University of Berne, Switzerland, 1986

Degree of settlement and plot sizes, Mt. Kenya area only

Percentage of plots occupied

- ① 20'000 acres
- ② 10'000 acres
- ③ 2'000 acres

Areas of small scale farming survey

- ① Mia Moja
- ② Ngenia
- ③ Matanya

Predominant plot size, in acres (1 acre = 0.40 ha)

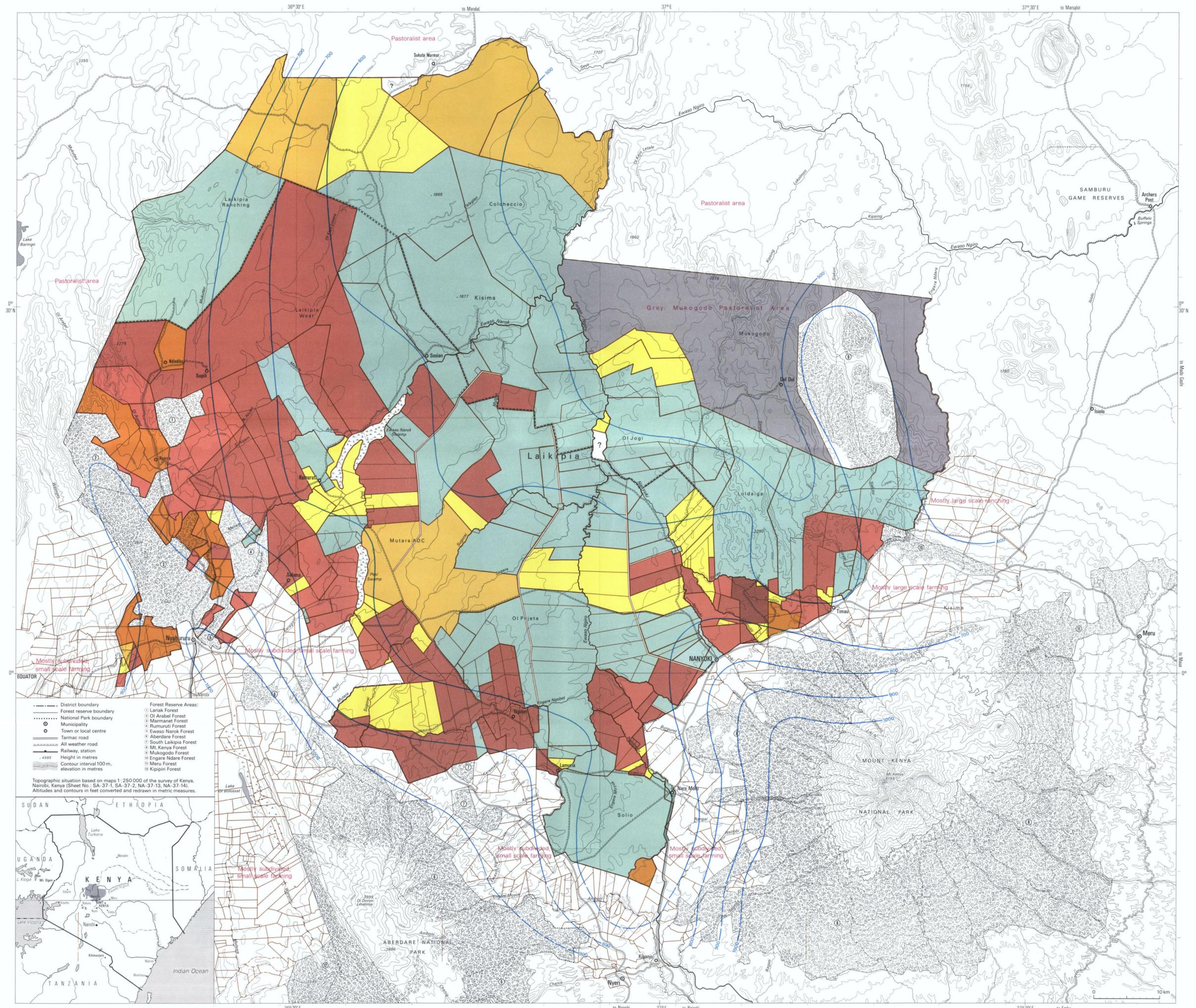
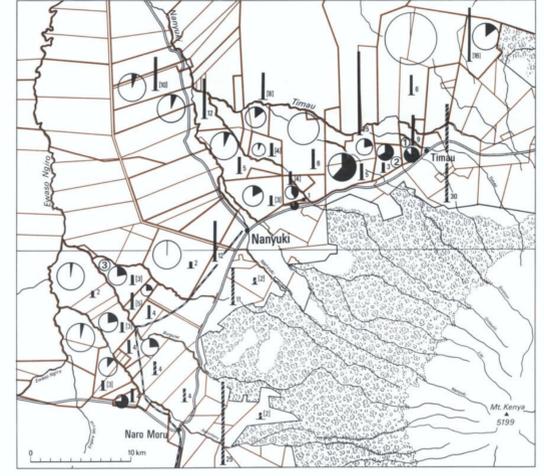
- 1' 1' 1'
- 1' 1' 1'
- 1' 1' 1'

Predominant plot size, in acres, outside Laikipia District

- 1' 1' 1'
- 1' 1' 1'
- 1' 1' 1'

Estimate

* Degree of settlement = $\frac{\text{no. of plots occupied}}{\text{total no. of plots}} \times 100$

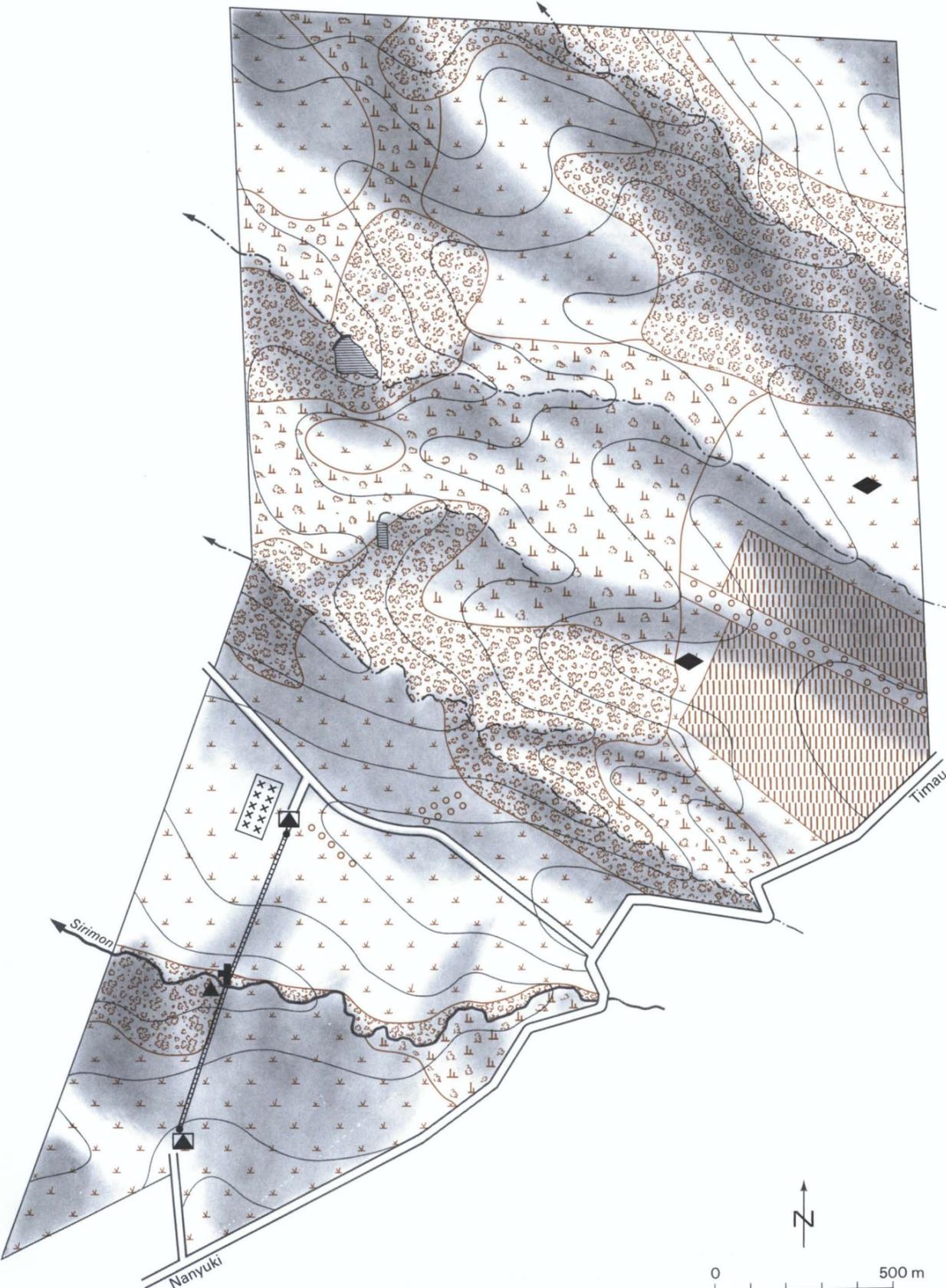


Changing Land Use and Land Ownership: The Example of Ngenia (Upepo) Farm, Eastern Laikipia, Kenya

1960/61: Large scale ranching, crop production subordinate.
European ownership

1982/83: Small scale mixed farming.
African ownership (public company)

Legend Map 2



- River, perennial
- River, non-perennial
- Forest
- Bush
- Grassland
- Cultivated area
- Tree line
- Plot boundary, access road
- Farm house (built by European settler)
- Farm labourers huts
- Water pipe
- Water tank, in use/derelict
- Hydraulic ram. Water pump
- Well. Dam
- Water point, private/public
- Cattle dip, existing/planned
- Sawmill
- Health centre, planned
- Trading centre
- Church (Christian), existing/planned
- Church (Indian), planned
- Nursery school, existing/planned
- Primary school, existing/planned
- Secondary school, existing/planned
- Village polytechnic, planned
- Plot occupied, cultivated
- Plot not occupied, cultivated
- Plot not occupied, not cultivated
- Plot not occupied, with house

Sources:
 - Survey of Kenya; Aerial photo (V 13 A/1085/26.1.61)
 - District Agricultural Office, Laikipia District; Cadastral map.
 - Brunner R., 1983
 - Own investigations

Survey, compilation and field work: Th. Kohler
 Research Permit No.: OP. 13/001/9 C 250/4
 Cartography: A. Brodbeck

The printing of this map was made possible by a grant from the Foundation Marchese Francesco Medici del Vascello

© Institute of Geography, University of Berne, Switzerland, 1985

